ARCHÄOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS IRAN UND TURAN

BAND 31
1999

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

EURASIEN-ABTEILUNG

AUSSENSTELLE TEHERAN

ARCHÄOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS IRAN UND TURAN

BAND 31

1999



SCHRIFTLEITUNG BERLIN IM DOL 2–6

DIETRICH REIMER VERLAG · BERLIN

IV, 311 Seiten mit 136 Abbildungen, 4 Tabellen

Mitglieder des Deutschen Archäologischen Instituts und Studenten der Altertumswissenschaften können die Archäologischen Mitteilungen aus Iran und Turan zum Vorzugspreis von 103,60 DM zuzüglich Versandkosten abonnieren. Bestellungen sind an die Schriftleitung zu richten. Studenten werden um Vorlage einer Studienbescheinigung gebeten. Die Beendigung des Studiums ist unverzüglich mitzuteilen.

Redaktionsschluß ist der 31. März für den im folgenden Jahr erscheinenden Band. Bei der Abfassung der Manuskripte sind die „Richtlinien für Veröffentlichungen der Außenstelle Teheran der Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts" in AMIT 29, 1997 (1998) zu beachten.

Die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen.

ISSN 1434-2758
Redaktion: Deutsches Archäologisches Institut, Eurasien-Abteilung, Im Dol 2–6, D-14195 Berlin
Satz, Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer", Neustädter Straße 1–4, D-99947 Bad Langensalza
Kommissionsvertrieb: Dietrich Reimer Verlag GmbH, Charlottenstraße 13, D-10969 Berlin

Inhalt

Aufsätze

Besprechungen

Матюхин 1994
А. Д. Матюхин, Из истории исследования Большедмитриевского курганного могильника. Материалы научно-практ. конф. по проблемам сохранения археологического наследия (Саратов 1994) 33–93.
Моисеев 1996
Н. Б. Моисеев, Новые находки дисковидных псалиев в бассейне р. Челновой. In: Северо-восточное Приазовье в системе древностей (энеолит-бронзовый век). Материалы международной конференции 1 (Донецк 1996) 87–91.
Моисеев/Ефимов 1995
Н. Б. Моисеев/К. Ю. Ефимов, Пичаевский курган. In: Древние индоиранские культуры Волго-Уралья (II. тыс. до н. э.). Межвузовский сборник научных трудов (Самара 1995) 72–81.
Моргунова/Порохова 1988
Н. Л. Моргунова/О. И. Порохова, Работы Оренбургского пединститута. АО 1986 (1988) 186–188.
Мочалов 1997
О. Д. Мочалов, Потаповская керамика и проблема формирования срубной культуры волго-уральской лесостепи. In: Эпоха бронзы и ранний железный век в истории древних племен южнорусских степей. Материалы международной научной конференции посвященной 100-летию со дня рождения П. Д. Рау (1897–1997), г. Энгельс, Саратовской обл., 12–17 мая 1997 г. (Саратов 1997).
Отрощенко 1996
В. В. Отрощенко, Культурная принадлежность погребений Потаповского могильника в Заволжье. In: Древности Волго-Донских степей в системе восточноевропейского бронзового века (Волгоград 1996).
Пряхин 1976
А. Д. Пряхин, Поселения абашевской общности (Воронеж 1976).
Пряхин 1977
А. Д. Пряхин, Погребальные абашевские памятники (Воронеж 1977).
Пряхин 1992
А. Д. Пряхин, Степь и лесостепь в эпоху бронзы (Уфа 1992).
Пряхин/Беседин 1992
А. Д. Пряхин/В. Н. Беседин, Щитковые (дисковидные) псалии со вставными шипами с территории Восточной Европы. Sbornik Univ. Brno 37, 1992, 51–60.
Пряхин/Беседин 1998
А. Д. Пряхин/В. Н. Беседин, Конская узда периода средней бронзы в восточноевропейской лесостепи и степи. СА 1998, Н. 3, 22–35.
Пряхин/Матвеев 1988
А. Д. Пряхин/Ю. П. Матвеев, Курганы эпохи бронзы Побитюжья (Воронеж 1988).
Саккаров 1993
С. Н. Саккаров, О некоторых вопросах культурного развития и хронологии в позднекатакомбное время. СА 1993, Н. 1.
Сальников 1967
К. В. Сальников, Очерки древней истории южного Урала (1967).
Синюк/Козмирчук 1995
А. Т. Синюк/И. А. Козмирчук, Некоторые аспекты изучения абашевской культуры в бассейне Дона (по материалам погребений). In: Древние индоиранские культуры Волго-Уралья (II. тыс. до н. э.): Межвузовский сборник научных трудов (Самара 1995).
Трифонов 1996
В. А. Трифонов, К абсолютному датированию „микенского“ орнамента эпохи развитой бронзы Евразии. Радиоуглерод и археология 1, 1996, 60–64.
Трифонов 1997
В. А. Трифонов, К абсолютной хронологии евроазиатских культурных контактов в эпоху бронзы. Радиоуглерод и археология 2, 1997, 94–97.

Mike Teufer
Institut für Prähistorische Archäologie
Freie Universität Berlin
Altensteinstraße 15
D-14195 Berlin

Bemerkungen zur Zikkurat von Čoqa Zanbil

Von Wolfram Kleiss, Berlin

Čoqa Zanbil (Choqa Zanbil/Tschoga Zanbil) (Dur-Untash), gleich „korbförmiger Hügel“, liegt 30 km südöstlich von Hafttepe und 61 km südöstlich von Susa in 80 m ü.N.N. in einer auch heute noch schwach besiedelten Hügellandschaft am rechten Ufer des Rudkhaneh Dez *(Abb. 1)*. Das weitläufig ummauerte Ruinengebiet mit einer Erweiterung nach Nordosten zum Fluß hin umfaßt palastartige Gebäude („Quartier Royal“), darunter den Grabpalast („Palais Hypogée“) und Spuren weiterer Ruinen. Die äußere Risalitmauer richtet sich in ihrem Verlauf nach den Geländegegebenheiten. Im Zentrum der Gesamtanlage liegt ein rechteckiger Temenos mit abgerundeten Ecken, mit vier bekannten Toren und einer Risalitmauer mit inneren, risalitartigen Mauerverstärkungen. Im Zentrum des Temenos erhebt sich die Zikkurat, die ihrerseits wieder von einer unregelmäßig verlaufenden Mauer mit sechs Toren und Gebäuden, die als Tempel bezeichnet werden, umgeben ist. Die Zikkurat[1] bedeckt eine Fläche von 105 × 104 m und wurde vom Ausgräber Roman Ghirshman auf 52 m Höhe[2] rekonstruiert. Die aufgrund der Ziegelinschriften der Außenhaut unter König Untash Huban von Elam um 1250 v. Chr. errichtete Zikkurat ist einer der größten und bestuntersuchten Turmbauten Mesopotamiens und das größte antike Bauwerk in Iran. Es wurde unter Assurbanipal um 640 v. Chr. zerstört und blieb, wie sämtliche Bauten in Čoqa Zanbil, seitdem nicht genutzt oder überbaut.

Auf Grund der umfassenden archäologischen Untersuchung der Zikkurat wird deutlich, daß der Turmbau von Čoqa Zanbil von den Zikkuraten des Zweistromlandes im Aufbau erheblich abweicht. Das liegt nicht nur an dem äußeren Erscheinungsbild, dem Fehlen der gewaltigen, außen rechtwinklig an den Stufenbau angesetzten Freitreppen oder den an den Seiten der Stufen emporsteigenden Freitreppen, wie bei den mesopotamischen Turmbauten in Ur (2250–2233 v. Chr.) oder Babylon (600–330 v. Chr.)[3], sondern auch an dem breiten und flachen Unterbau der Zikkurat von Čoqa Zanbil *(Abb. 2)*, der im Gegensatz zu den sehr hohen und nur leicht vorspringenden unteren Stufen, etwa bei der Zikkurat von Babylon *(Abb. 3)*[4] gestaltet ist.

Die sehr intensiven französischen Grabungen von 1936–39 (R. de Mequenem) und vor allem 1946–1962 (R. Ghirshman) haben den Hinweis auf eine grundlegende Verän-derung eines älteren Bauwerks im 13. Jh. v. Chr. ergeben. Aus einer ursprünglichen Hof-anlage wurde ein Stufenturm, wobei die Frage offen bleibt, ob es sich um eine ursprüng-liche Hofanlage mit einem kleinen, etwa 34 × 34 m messenden niedrigen Turm, einen Tempel in Hofmitte oder um eine quadratische Terrasse in der Hofmitte handelte.

Das ursprüngliche Aussehen der Hofanlage konnte nicht für alle Teile der Anlage durch die Ausgrabungen geklärt werden, vor allem nicht alle Zugänge zu den einzelnen Räumen der Hofarchitektur. Alle Räume müssen ursprünglich vom Hof aus oder als Aus-nahme – wie beim östlichen Abschnitt der Südostseite – von außen zugänglich gewesen sein *(Abb. 4)*. Diese südöstliche Seite der Hofanlage ist durch Inschriften als zwei Tempel des Gottes Inshushinak, des Herrn des Totenreiches (A + B), ausgewiesen, die den Mittel-

[1] Ghirshman 1966; Ghirshman 1968.
[2] Ghirshman 1966, 59.
[3] Strommenger/Hirmer 1962, 75; 121 f.
[4] Schmid 1995, Taf. 41.

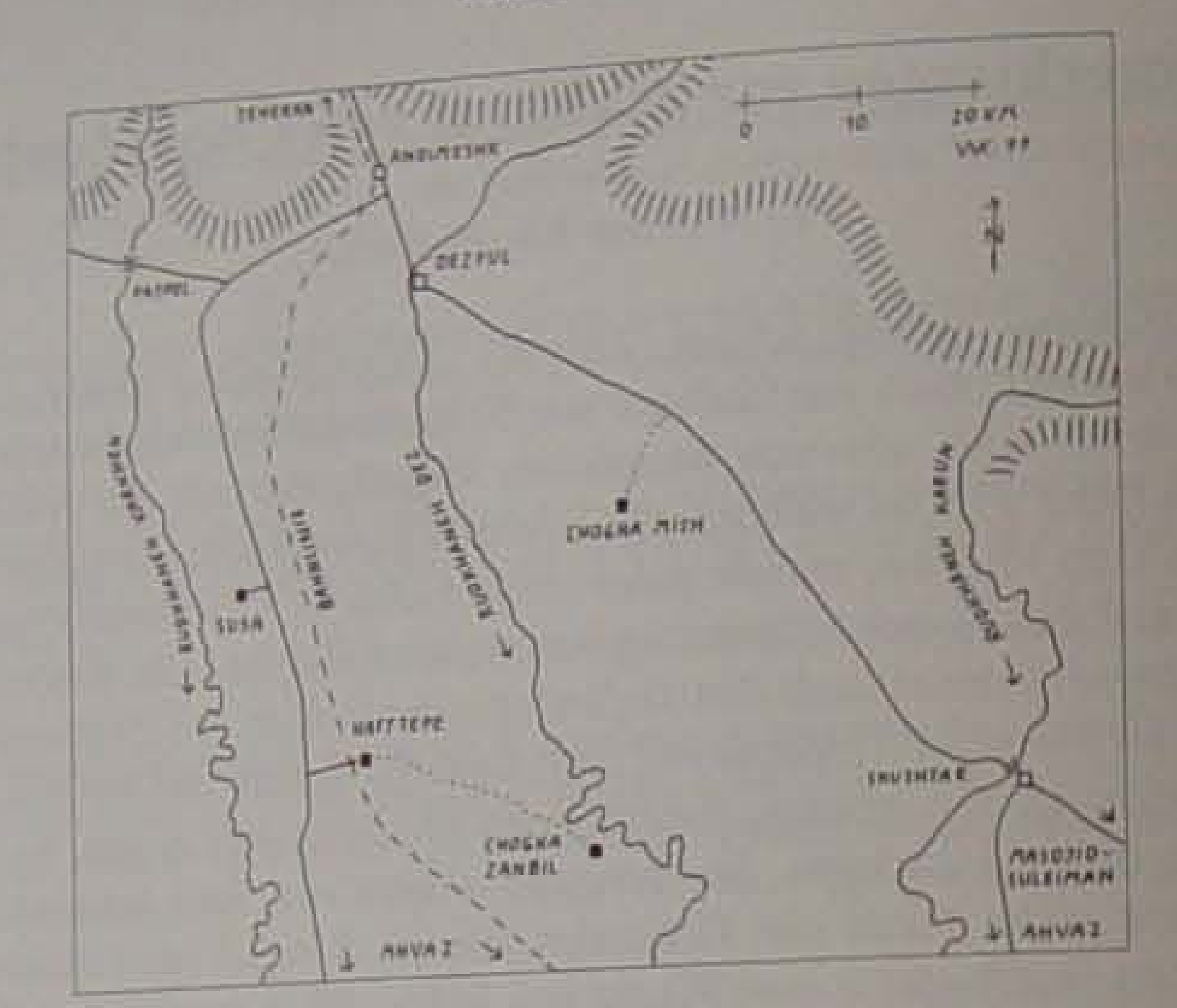


Abb. 1. Nördliches Khuzestan. Lageplan.

eingang flankieren[5]. Jeweils ein Raum beiderseits des Mitteleingangs ist in der späteren Zikkurat-Anlage nur durch eine Treppe von oben, von der Plattform der unteren, breit gelagerten Zikkurat-Stufe aus erreichbar. Das ist auch bei allen Räumen der Südwest- und der Nordwestseite der Hofanlage der Fall sowie bei den sechs äußeren Räumen der Nordostseite. Die sechs gangartigen Räume der Hofseite der nordöstlichen, zweiachsigen Hofumbauung waren in der Endbauphase der Zikkurat vermauert und eingefüllt, doch sind bei den drei nördlichen Räumen die Zugänge vom Hof ergraben worden. Folglich können die drei südlichen Zugänge ergänzt werden.

Für die Räume des Nordwest- und des Südwestflügels wären Zugänge vom Hof hinzuzufügen, falls es sich bei beiden Flügeln nicht um kastenmauerartige Konstruktionen handelt, ohne ebenerdige Zugänge, die später beim Ausbau der Zikkurat durch Treppen von oben her erschlossen wurden und damit mit den Grabgewölben des Totenpalastes („Palais Hypogée“) von Čoqa Zanbil vergleichbar wären *(Abb. 4)*. In diesem Zusammenhang ist auffallend, daß die Nordwest- und Südwestflügel der Hofumbauung nischengegliederte Hofseiten aufweisen, während bei den Nordost- und Südostseiten glatte Wände vorliegen. Unklar bleiben auch die kompakten Nord- und Südecken des Südwestflügels der Hofbebauung; vielleicht sind hier weitere Räume oder Hohlräume ohne Zugang verborgen.

Die Abmessungen des inneren Kerns der Zikkurat und der zwei ihn umgebenden Schalen sind durch die Tunnelgrabung auf dem Niveau des ursprünglichen Hofes bekannt. Die Grabung ist bis in das Zentrum der Zikkurat vorangetrieben worden. Diese Untersuchung ergab auch, daß im Innern des Stufenturmes kein Hohlraum vorliegt.

Wie war der Hof dieser vierflügeligen Anlage gestaltet? – diese Frage stellte sich schon den Ausgräbern[6] und Rezensenten[7]. War es ein unbebauter, freier Hofraum, da die Tempelräume im Südostflügel untergebracht waren *(Abb. 2,1)*, also eine Anlage, die etwa der 1918 gefaßten und später verworfenen Idee Robert Koldeweys vom Hochtempel auf

[5] Ghirshman 1966, Plan 3.
[6] Ghirshman 1966, 41.
[7] Heinrich 1970, 103 ff.; Amiet 1977, 549 ff.

Abb. 2. Čoqa Zanbil, Zikkurat. 1 Ursprüngliche Hofanlage; 2.3 Variationen einer Tempelanlage im Hof; 4 Aufbau der Zikkurat nach R. Ghirshman; 5 Rollsiegelabdruck aus Čoqa Mish.



Abb. 3. Babylon. Zikkurat nach Rekonstruktion von H. J. Schmid.

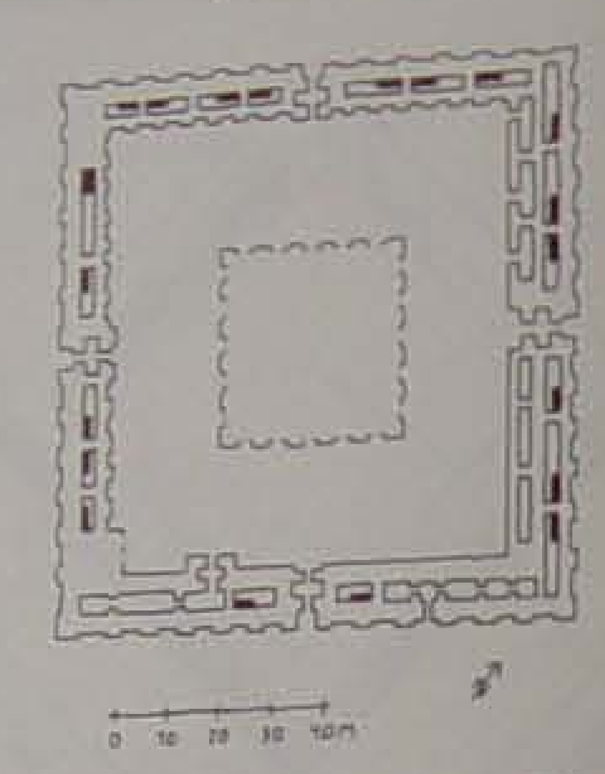


Abb. 4. Plan der Hofanlage nach R. Ghirshman.

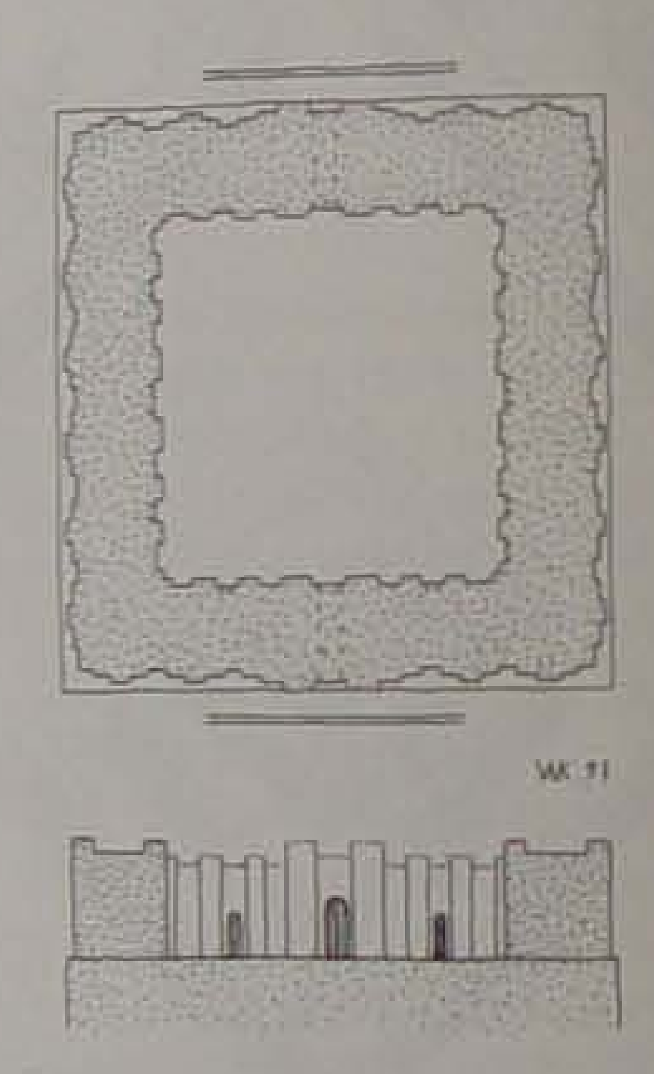


Abb. 5. Babylon, Hochtempel der Zikkurat. Rekonstruktion nach R. Koldewey, Ausstellung Münster 1993.

der Zikkurat von Babylon *(Abb. 5)* entsprach, oder befand sich ein durch Risalite gegliedertes Tempelgebäude in etwa den Abmessungen des festgestellten Kerns der Zikkurat im Hof *(Abb. 2,2)*, was bei dem Vorhandensein von Tempelräumen weniger wahrscheinlich sein wird? Möglicherweise war eine Terrasse in den Abmessungen der ehemaligen Kernbebauung der Zikkurat im Hof errichtet, die, schon mit Nischengliederung versehen, als der Urbau des späteren Stufenturmes angesehen werden kann *(Abb. 2,3)*. Ob ein Schrein auf einer solchen Terrasse errichtet war oder auf den vier Seiten Freitreppen auf solch ein Podium führten, bleibt ungelöst.

Eine Terrasse als Ursprung der Zikkurat ist wahrscheinlich, da diese Bauform in Khuzestan mehrfach nachgewiesen ist, so in Susa *(Abb. 1)* auf der Akropolis die Spuren einer etwa 88 × 72 m großen Terrasse[8] mit mindestens zwei Stufen aus dem 4. Jt. v. Chr. *(Abb. 6,1.2)* und in Hafttepe *(Abb. 1)*, als mehrseitig begrenzte und in umliegende Bauten

[8] Canal 1978, 11 ff.

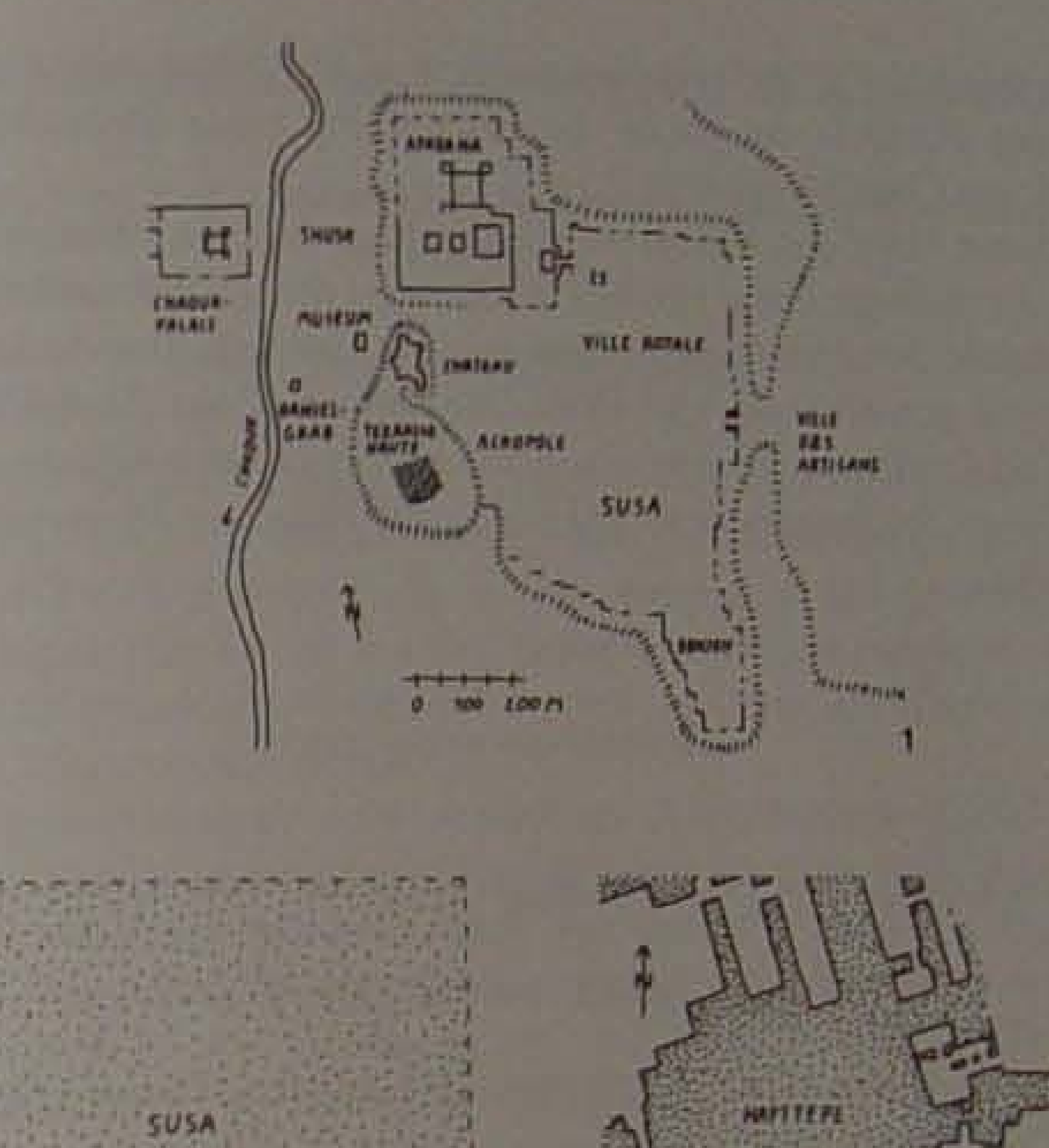


Abb. 6. Susa und Hafttepe. Pläne der Terrassen.

einbezogene Terrasse aus der ersten Hälfte des 2. Jts. v. Chr. (1500–1300 v. Chr.)[9] mit Abmessungen von ungefähr 40 × 40 m *(Abb. 6,3)*. Eine weitere Lehmziegelterrasse ist in Spuren in Čoqa Mish (Choga Mish; *Abb. 1*) aus dem 4. Jt. v. Chr. bekannt[10].

Aus einem möglichen, in der Mitte des Hofes errichteten Bauwerk heraus wurde in Čoqa Zanbil dann im 13. Jh. v. Chr. die Zikkurat emporgeführt und mit zwei abgestuften Mänteln umgeben, so daß drei Stufen entstanden. Sie wurden mit der Hofumbauung kompakt durch Einfüllen der verbleibenden Abstände zur Hofarchitektur verbunden, wodurch nun eine Änderung des Zugangs zu den Räumen der Hofumbauung notwendig wurde und man die von oben in die Räume führenden Treppenanlagen einbaute. Aus der Hofanlage wurde so die untere von vier Stufen der Zikkurat *(Abb. 2,4)*.

Die vier bestehenden Durchgänge durch die Hofbebauung wurden zu Aufgängen auf die untere Stufe (Dach der Hofumbauung) der Zikkurat umgebaut und die Treppen auf die zweite, dritte und vierte Stufe des Stufenbaus wurden – wie einige Spuren noch zeigten – innerhalb des Stufenaufbaus angelegt *(Abb. 2,4)*. Sie entsprechen darin der allgemeinen Annahme vom Verlauf der Treppen in der dritten bis sechsten Stufe der Zikkurat von Babylon *(Abb. 3)*. Als Bekrönung auch der Zikkurat von Čoqa Zanbil ist ein Hochtempel

[9] Negahban 1975, 171 ff.
[10] Delougaz/Kantor 1975, 93 ff.

anzunehmen *(Abb. 2,4)*. Die Nischengliederung der Backstein-Verkleidung der vier Stufen und des Tempels entspricht der Darstellung eines Stufenbaus auf einem Rollsiegelabdruck aus Čoqa Mish *(Abb. 2,5)*[11].

Die Zikkurat von Čoqa Zanbil weicht nicht nur in ihrer Entstehungsgeschichte, sondern auch in der äußeren Form von den Zikkuraten des Zweistromlandes deutlich ab und kann als elamische Sonderform betrachtet werden, die dem Totenkult gewidmet und dem Gott Inshushinak geweiht war. Der Platz Dur Untash (Čoqa Zanbil/Tschoga Zambil) ist als Kultplatz zu verstehen, weniger als elamische Stadt oder Residenzanlage, denn er ist von gleichzeitigen Siedlungen weit entfernt in der Nähe des Flusses und mit diesem verbunden angelegt.

Literaturverzeichnis

Amiet 1977
P. Amiet, Die Kunst des Alten Orients (Freiburg 1977).

Canal 1978
D. Canal, La terrasse haute de l'Acropole de Suse. Cah. DAFI 9, 1978, 11–55.

Delougaz/Kantor 1972
P. P. Delougaz/H. Kantor, 5. International congress of Iranian Art (Teheran 1972).

Delougaz/Kantor 1975
P. P. Delougaz/H. Kantor, The 1973–74 excavations at Čoqa Miš. Proceedings of the 3rd annual symposium on archaeological research in Iran (Teheran 1975) 93 ff.

Ghirshman 1966
R. Ghirshman, Tchoga Zanbil. MDP 1, 39 (Paris 1966).

Ghirshman 1968
R. Ghirshman, Tchoga Zanbil. MDP 2, 40 (Paris 1968).

Heinrich 1970
E. Heinrich, Besprechung von R. Ghirshman, Tchoga Zanbil. AfO 23, 1970, 103 ff.

Negahban 1975
E. O. Negahban, Brief report of Haft Tappeh excavation 1974. Proceedings of the 3rd annual symposium on archaeological research in Iran 9 (Teheran 1975) 171 ff.

Schmid 1995
H. J. Schmid, Der Tempelturm Etemenanki in Babylon. BaF 17, 1995.

Strommenger/Hirmer 1962
E. Strommenger/M. Hirmer, Fünf Jahrtausende Mesopotamien (München 1962).

Wolfram Kleiss
c/o Deutsches Archäologisches Institut
Eurasien-Abteilung
Außenstelle Teheran
Im Dol 2–6
D-14195 Berlin

[11] Delougaz/Kantor 1972, 332.

Der achaimenidische Löwengreif in Kleinasien

Bemerkungen zu dem sog. ‚Zerbrochenen Löwengrab' bei Hayranvelisultan in Phrygien

Von Hubertus von Gall, Berlin

Obwohl Kleinasien seit der Eroberung des Lyderreiches durch Kyros im Jahre 546 v. Chr. fortgesetzt bis zum Einbruch Alexanders unter achaimenidischem Einfluß gestanden hat, ist bemerkenswert, daß es Denkmäler, die in rein persischem Stil gearbeitet sind, nicht gibt. In der Regel tragen Altertümer aus der Perserzeit Kleinasiens neben den persisch-achaimenidischen auch griechische Stilelemente, bzw. sind aus ursprünglichen persischen Vorlagen griechisch umgewandelt worden.

Der Ausdruck graeco-persisch geht letztlich auf A. Furtwängler zurück, der eine bestimmte Gruppe von kleinasiatischen Gemmen als griechisch-persisch bezeichnet hatte[1]. Danach hat man vor allem die vom persischen Satrapenhof Daskyleion stammenden Reliefs als graeco-persisch definiert[2], wobei diese anatolische Mischkunst von dem achaimenidischen Hofstil wie er uns von Persepolis und Susa bekannt ist, beträchtlich abweicht. Darüber hinaus sind die auf den Grabstelen von Daskyleion verwendeten Bildtypen des Totenmahls, der Jagdszene und der Wagenfahrt nicht einmal der Herkunft nach als persisch anzusehen[3].

Es ist verständlich, daß in der Felskunst, die ja auch in der Architektur und Plastik des achaimenidischen Persiens eine erhebliche Rolle gespielt hat, die persischen Elemente in Anatolien stärker ausgeprägt sind als in der Kunst auf oder aus dem gehauenen Steinblock. Besonders unter den paphlagonischen Felsgräbern begegnen uns Stierkapitelle, die in wenn auch abgewandelter Form das achaimenidische Vorbild unverkennbar zeigen[4], bei dem Grab Kalekapı ist an der Fassade sogar ein kolossaler persischer Löwengreif *(Abb. 5)* dargestellt[5]. Obwohl unüblich, wäre gerade bei diesen Denkmälern die Bezeichnung graeco-persisch oder besser gesagt griechisch-persisch in weit sinnvollerer Weise angebracht.

Unter den phrygischen Felsendenkmälern[6] ist normalerweise der persische Einfluß – was die Stilelemente angeht – kaum ausgeprägt, doch gibt es eine Anlage, das sog. ‚Zerbrochene Löwengrab', das unverkennbare Zusammenhänge mit der Perserherrschaft zeigt[7]. Diesem Denkmal *(Abb. 1–3)* wollen wir uns nunmehr zuwenden.

[1] Furtwängler 1900, III 116–128. Die französische Übersetzung gréco-perse zuerst bei Macridy 1913; vgl. Mendel 1914, 277 zu Nr. 1054

[2] Graeco-persisch (aus dem Französischen rückübersetzt) zuerst, wenn auch in Anführungszeichen, bei Rodenwaldt 1933, 1041 (16) passim; Graeko-persisch bei Bossert 1942, 94. – Demgegenüber Sarre 1925, 49: altpersisch-griechischer Stil; Kleemann 1958, 173: griechische Reliefs mit persischem Einschlag. – Griechisch-persisch (wie Furtwängler) noch Akurgal 1966. – Zu den Reliefs von Daskyleion zuletzt Nollé 1992.

[3] Hanfmann 1966, 10–13; vgl. v. Gall 1989, 153–158; Jacobs 1989, 20f.; 39f.; Jacobs 1994, 555.

[4] v. Gall 1966, 116–119; v. Gall 1967, 592f.

[5] v. Gall 1966, 21–29 Taf. 2,2; v. Gall 1967, 586f.; Akurgal 1955, 64 Taf. 41b; Jacobs 1987, 22.

[6] v. Reber 1897; Akurgal 1955, 60–68; Akurgal 1961, 106–115; Haspels 1971.

[7] Ramsay 1882, 20–24 Abb. 6; 7 Taf. 18; 19; Ramsay 1888, 354–367 Abb. 1–9; v. Reber 1897, 553–557 Taf. 2; Bittel 1942, 73 Nr. 2; 79–93 Abb. 35 Taf. 30; Akurgal 1955, 62f. Taf. 38a; Akurgal 1961, 306 Abb. 19; Haspels 1971, 129–138 Abb. 5 Taf. 146; 156; 544; Prayon 1987, 91–94; 205f. Nr. 36 Taf. 13b–d; Gute Farbabb.: AW 25, 1994, 168 Abb. 5 (Foto Ehringhaus).